

Eröffnung des Deutschen Stiftungstages 2015 in Karlsruhe, 6. Mai 2015

Sehr geehrte Damen und Herren,

gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen im Vorstand und im Beirat des Bundesverbandes sowie gemeinsam mit den Damen und Herren der Geschäftsführung und der Geschäftsstelle begrüße ich Sie sehr herzlich zum Deutschen Stiftungstag in Karlsruhe.

Unter uns sind heute neben vielen Stiftungsverantwortlichen, Vorständen, Geschäftsführer, Mitarbeitern, Freunden auch eine Reihe von Stifterinnen und Stiftern. Darunter der im letzten Jahr, auf dem Stiftungstag in Hamburg, mit dem Deutschen Stifterpreis ausgezeichnete Dietmar Hopp. Schön, dass Sie auch heute dabei sind. Einer allerdings, ein Kollege von Herrn Hopp, fehlt, und auch er wäre heute sehr gern dabei gewesen: Klaus Tschira, eine herausragende Stifterpersönlichkeit, ein großer Mäzen, Träger des Deutschen Stifterpreises 1999.

In seiner Dankesrede sagte Klaus Tschira damals: „Ein gut funktionierendes Stiftungswesen sollte eine Selbstverständlichkeit sein für einen Staat, in dessen Grundgesetz die lapidare Forderung ‚Eigentum verpflichtet‘ steht.“ Dass Eigentum verpflichtet, nannte er „lapidar“, was wörtlich übersetzt so viel heißt wie in Stein gehauen. Er hat diese als Selbstverständlichkeit empfundene Verpflichtung stets gelebt. Daraus leitete er aber auch die Forderung an den Gesetzgeber ab, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es ermöglichen, dass aus der Stiftung „der maximal mögliche Nutzen für unser Gemeinwesen gezogen werden kann.“

Die Klaus Tschira Stiftung, die er 1995 gründete, gehört zu den größten gemeinnützigen Stiftungen Europas, die mit privaten Mitteln ausgestattet wurden. In den Folgejahren kamen weitere Stiftungen und Institute hinzu.

Klaus Tschira hat sich immer aktiv für einen starken Bundesverband Deutscher Stiftungen engagiert und war von 2002 bis 2006 Mitglied des Beirats des Bundesverbandes. Darüber hinaus hat sich Klaus Tschira bis in die jüngste Vergangenheit mit erheblichen finanziellen Förderungen sowie sehr großem persönlichen Engagement für die Anliegen des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen und seiner Mitglieder eingesetzt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben und im Andenken an Herrn Tschira eine Schweigeminute einzulegen.

Herzlichen Dank, dass Sie sich zum Gedenken an den Verstorbenen erhoben haben.

Meine Damen und Herren, welch eine Freude, Sie gerade in dieser Stadt willkommen zu heißen, der Stadt in Deutschland, die geradezu synonym für das hohe Gut unserer Verfassung steht. Und wir Stifter wissen, welch hohes Gut das ist.

Denn für jede Stiftung ist die Verfassung des Landes Grundlage ihrer Entfaltungsmöglichkeiten. Die Verfassung unseres Landes gewährt dem Einzelnen glücklicherweise einen großen Freiheitsspielraum. Aber sie gibt auch eindeutige Grundsätze vor. So Artikel 14, Absatz 2: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“

Die Verfassung also stellt den Rahmen, für die Organisation des Staates, für den Vertrag, den der Einzelne mit seinem Land schließt. In dieser Stadt Karlsruhe wird die Verfassung gehütet, gepflegt und weiterentwickelt. Wie sie mit Leben erfüllt, von der Gesellschaft getragen wird, ja daran wirken wir Stiftungen mit, wir, die wir uns zu Recht als Eckpfeiler der Zivilgesellschaft verstehen. Diesen Eckpfeiler oder Anker bilden wir auch für „Europa“, das Thema des diesjährigen Stiftungstages.

Bernard-Henri Lévy hat zu Recht von Europa gesagt, es sei „kein Ort, sondern eine Idee“. Und was für eine Idee! In den 70er Jahren hatten wir in unseren Schulen den Europa-Tag. Meinen Lehrern damals leuchteten die Augen, als sie vor uns die Vision eines Vereinten Europas ausbreiteten: keine Grenzen, keine Passkontrollen, eine gemeinsame europäische Armee, eine gemeinsame europäische Währung, eine gemeinsame europäische Außenpolitik und – vor allem – ein europäisches Denken, ein europäischer *corps d'esprit*.

Wo stehen wir heute „Auf dem Weg nach Europa“? Wir haben einige der Ziele, von denen wir mit unseren Lehrern träumten, erreicht, den Euro, die Passfreiheit, die Niederlassungsfreiheit, einen europäischen Binnenmarkt. Doch von der Vorstellung der „United States of Europe“, wie Churchill sie 1947 im Munde führte, sind wir weit entfernt. Ein „Bundesstaat Europa“ ist kein Ziel mehr. Schon der Name „Europäische Union“, und der gehören gerade einmal die Hälfte der Länder Europas an, zeigt, dass wir von einem „Staatenbund“ ausgehen oder besser noch von einem „Staatenverbund“, wie das Bundesverfassungsgericht semantisch fein differenziert festgelegt hat.

All das Nachdenken über ein einiges Europa zeigt uns immer wieder die Vielfalt, die Feingliedrigkeit der europäischen Kultur. Sind wir wenigstens ein „Grundwertclub“ (Angela Merkel)? Ja, die Idee des Rechtsstaates, der unveräußerlichen Menschenrechte, und des Primats des Volkes, also der Demokratie bilden die Grundfeste der europäischen Idee, auch wenn es bis zur Aufklärung im späten 18. Jahrhundert gedauert hat, bis diese Ideen verbindlich wurden. Europa ist der Kontinent der Aufklärung. Darauf können wir stolz sein. Von daher war es ein besonderes Signal, als nach den Anschlägen zu Jahresbeginn in Paris sich Millionen von Europäern zu „Je suis Charlie“ bekannten und Hunderttausende gemeinsam in den Straßen von Paris gegen Intoleranz, gegen religiösen Fundamentalismus und für die Idee der europäischen Aufklärung, des europäischen Liberalismus und der Würde und der Freiheit des Individuums demonstrierten. Hier demonstrierte die europäische Zivilgesellschaft!

Und damit sind wir beim Thema, denn wir gemeinwohlorientierte Stiftungen sind – ich wiederhole mich – ein Eckpfeiler der Zivilgesellschaft. Mag der politische Einigungsprozess

und erst recht die wirtschaftliche Annäherung der europäischen Staaten Jahrzehnte dauern, so können wir Bürger das Ideal Europas als Hort des Friedens, der Toleranz, des Miteinander weiterentwickeln und voranbringen.

Stiftungen sind in ganz besonderer Weise Hüter des Gemeinwohls und Hüter der Freiheit. Jede von privater Hand gegründete Stiftung ist eine Manifestation der Freiheit des einzelnen Stifters, der – aus was für Gründen auch immer und mit selbstgewählten Zielen – seine Stiftung errichtet. Sie ist zugleich ein Beweis für die freiheitliche Grundordnung unseres Landes, die dem Stiften einen hohen Stellenwert zuspricht. Das ist nicht überall so! Bundespräsident Joachim Gauck hat erst im letzten Jahr darauf hingewiesen: Totalitäre Staaten wie die DDR und davor der Nationalsozialismus haben Stiftungen bekämpft, denn totalitäre Staaten mögen es nicht, wenn private Bürgerinnen und Bürger sich in die Gestaltung der Gesellschaft einmischen. Wir Stiftungen aber mischen uns ein, das ist sogar unser Auftrag.

Schaut man auf das europäische Stiftungswesen, so spielt der Bundesverband Deutscher Stiftungen, Ihr Verband, hier als der mit Abstand größte Stiftungenverband in Europa eine besondere Rolle. Damit verbindet sich eine besondere Europa-bezogene Verantwortung, der wir uns als Verband stellen, nicht nur weil uns Stiftungen europäische Regulierungen zunehmend direkt und indirekt betreffen. Wir wollen als Bundesverband dazu beitragen, dass die Zivilgesellschaft ihre Rolle bei der Verwirklichung der europäischen Vision spielen kann.

Schon heute leisten die europaweit rund 130.000 gemeinnützigen Stiftungen bei der Bewältigung der aktuellen Herausforderungen, mit denen sich Europa konfrontiert sieht, einen wichtigen Beitrag.

Deutschlands Stiftungssektor nimmt im europäischen Vergleich – sowohl mit dem größten nationalen Verband als auch mit seinen insgesamt 20.784 rechtsfähigen Stiftungen bürgerlichen Rechts – einen Spitzenplatz ein.

Eine wachsende Zahl von deutschen Stiftungen unterstützt den europäischen Einigungsprozess unmittelbar. Sie legen grenzüberschreitende Stipendienprogramme auf, sie fördern lokal Begegnung mit und Austausch von Bürgern aus den europäischen Partnerländern, sie bringen wichtige Akteure zusammen. Sie arbeiten gemeinsam mit anderen europäischen Stiftungen und bieten Plattformen für die Debatte europäischer Themen. Stiftungen in Deutschland fragen nach den Konturen einer europäischen Bildung. Sie suchen nach Wegen einer europäischen Wissenschaft. Sie tragen bei zur Bewältigung europaweiter Wanderungsbewegungen.

Die Mehrzahl der deutschen Stiftungen ist indes auf das Wirken vor Ort, in der Kommune oder der Region fokussiert. Aber auch mit diesen Aktivitäten verwirklichen sie die europäische Vision. Darum ist gerade das Wachstum des gemeinnützigen Stiftungssektors auf kommunaler, regionaler und nationaler Ebene eine gute Nachricht für das Projekt Europa.

Prof. Dr. Michael Göring

Meine Damen und Herren, ich freue mich für Europa und für unser Land über die auch im letzten Jahr wieder deutliche Zunahme stifterischen Engagements – sei es in Form von selbständigen Stiftungen, Treuhandstiftungen, den Bürgerstiftungen, den Stiftungsfonds und Zustiftungen. Das ist ermutigend, denn unsere Gesellschaft steht vor großen Herausforderungen. Ich erwähnte die konstitutive Bedeutung des europäischen Liberalismus, der von oftmals religiös motivierten Terroristen angegriffen wird. Da ist ebenso das demographische Dilemma mit immer weniger jüngeren Menschen und immer mehr älteren, die ihre Rente erwarten. (Thema des kommenden Stiftungstages in Leipzig)

Da ist die Digitalisierung all unserer Lebensbereiche! Wie erhalten wir uns einen Freiheitsspielraum, der nicht von Google, Microsoft, Apple und ähnlichen Giganten kontrolliert wird?

Oder nehmen wir das Flüchtlingsthema: Auf diese Herausforderung gibt es bereits in mehreren Städten eine deutliche Reaktion durch Stiftungen. Allein in Hamburg entstand ein Verbund von 21 Stiftungen, die einen Fonds gegründet haben, um all die Ehrenamtlichen zu unterstützen, die sich um die 20.000 Flüchtlinge in Hamburg kümmern.

Sicherlich können wir Stiftungen nicht alle Not dieser Welt lindern, alle Herausforderungen annehmen, und für jedes Problem unserer Zeit Reformen und Innovationen anbieten. Aber wir haben mit unseren Stiftungen aufgrund ihrer Unabhängigkeit, ihrer privaten Verfasstheit, ihrer Befähigung zu wenig Bürokratie, ihres insgesamt wenig regulierten Status sehr gute Voraussetzungen, uns gesellschaftlich wichtiger, bedeutender Fragen anzunehmen, Experimente zu wagen, Mut zu zeigen und auch einmal Risiken einzugehen.

Meine Damen und Herren, genießen Sie die intensive Auseinandersetzung mit allen wichtigen Stiftungsfragen in den kommenden zwei Tagen. Der Deutsche Stiftungstag 2015 ist in dieser Gestaltung nur möglich dank der Förderpartner, denen ich herzlich danke, und vor allem dank des besonderen Engagements der diesen Kongress unterstützenden Stiftungen, die ich an dieser Stelle namentlich hervorheben möchte: die Dietmar Hopp Stiftung, die Klaus Tschira Stiftung (Wir werden bei der Mitgliederversammlung morgen die herausragende Leistung und Persönlichkeit des Stifters Klaus Tschira noch ausführlich würdigen), die Baden-Württemberg Stiftung, die Evangelischen Stiftungen Pflege Schönau, die Daimler und Benz Stiftung, die Dr. Rainer Wild-Stiftung, die heimstiftung karlsruhe, die Manfred Lautenschläger Stiftung, die Pfälzer Katholische Kirchenschaffnei in Heidelberg, und die VRD Stiftung für Erneuerbare Energien. Sie verdienen unseren besonderen Applaus! Danken möchte ich auch unserer Gastgeberin, der jungen Stadt Karlsruhe.

Der Deutsche Stiftungstag 2015 ist somit eröffnet!